





Die Langensteins Folge 30 von Barbara Behrend

# Die Langensteins

## Folge 30

### 23.09.2018

©Barbara Behrend

[www.barbara-behrend.de](http://www.barbara-behrend.de)

Bild ©Barbara Behrend

Severin lief mit Pascal durch die Stallungen.

„Wie viele Fohlen erwartest du im Frühjahr?“

„Fünf. Ich habe alle meine Stuten decken lassen, da ich in der nächsten Saison ohnehin nicht viel zum Spielen kommen werde. Die Kellerei erlebt gerade einen Aufschwung, aber darauf kann ich mich natürlich nicht ausruhen. Mit Frau Dr. Schulte und deinem Freund Ulli werde ich eine Reitturnier- und Poloserie starten, die unter der Marke Cambon Champagner laufen soll. Da steckt noch viel Arbeit drin, auch wenn wir zunächst nur ein einziges Turnier ausschreiben.“

„Ich weiß, ihr seid ja seit letztem Sommer ständig in Kontakt. Finde ich gut, dass ihr das durchzieht.“

„Danke. Ich bin auch froh, dass Steffi da voll mitzieht. Sie bringt sich überall ein, wo sie nur kann. Wir sind gerade mal ein halbes Jahr zusammen und ich habe das Gefühl, als wäre sie schon immer hier gewesen. Ohne sie möchte ich auch nicht mehr sein.“

„Spielt Steffi eigentlich noch oder arbeitet sie nur noch für dich?“

„Klar Spiele ich noch“, meldete sich ihre Stimme aus einer der Pferdeboxen und lachte.

„Du hast jetzt aber nicht unser ganzes Gespräch belauscht, oder?“ fragte Pascal erschrocken.

Steffi trat aus der Box und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. „Doch. Aber ich behalte es für mich.“

Plötzlich klingelte Severins Handy. „Das ist Sandrine.“

„Na los, dann geh ran“, befahl Steffi.

„Hallo?“ meldete er sich und entfernte sich von Pascal und Steffi.

„Sevi, hier spricht Sandrine. Wie geht es dir? Wo bist du?“

„Ich bin mit Corinne zu ihrem Bruder in die Champagne gefahren. Wo bist du? Hast du etwas von Martin gehört?“

„Nein, habe ich nicht. Ich bin bei Anke und Olli in Frankfurt. Dort, wo wir hätten bleiben sollen.“

„Da gebe ich dir recht. Wir hätten einen anderen Hof gefunden, da bin ich sicher. Aber Alfreds Angebot konnte Martin nicht ausschlagen.“

„Alfred der Allmächtige. Es tut mir leid für Agnes und seine Kinder, aber ich hoffe, dass wir ihn nie wieder sehen.“

Severin nickte, auch wenn er wusste, dass sie das gar nicht sah. „Was hast du jetzt vor?“ fragte er vorsichtig.

„Ich weiß es nicht. Ich wünsche mir nur sehr dich wiederzusehen. Du bist genau der Sohn, den ich mir immer gewünscht habe.“

„Danke Mutti“, sagte Severin leise und schluckte.

„Was hältst du davon, wenn du dir weiterhin ein paar schöne Tage in Frankreich machst und wir uns dann in Frankfurt treffen? Dann haben wir ein neues Jahr und fangen nochmal neu an.“

„Gerne. Was ist mit Martin? Ich glaube nicht, dass er uns von Anfang an belogen hat. Er hat die Wahrheit nur verschwiegen ab dem Moment, wo er sie kannte.“

„Ja“, sagte Sandrine fast tonlos. „Ich werde mit ihm sprechen. Vielleicht können wir dann wirklich als Familie neu anfangen.“

„Darüber würde ich mich sehr freuen.“

Er legte auf und steckte sein Handy in die Jackentasche zurück.

In Gedanken versunken lief er durch die Weinberge. Die Abdrücke seiner Schuhe blieben einen Moment auf dem betonierten Weg zu sehen bis die fallenden Flocken sie bedeckten.

Eigentlich wollte er in der Forsthütte im Langensteiner Wald bleiben, doch die Tage vor Weihnachten in dieser völligen Abgeschlossenheit hatten ihm gar nicht gut getan und Alfred war kurzentschlossen zurück in den Rheingau gefahren. Hier konnte er abschalten, seine Gedanken ordnen, die winterliche Stille genießen und trotzdem war er nicht völlig fern der Zivilisation.

Ein Hund rannte aufgeregt auf ihn zu. Wäre er nicht so riesig, hätte Alfred ihn mit seinem weißen Pelz in dem Schneegestöber gar nicht erkannt. Aber es war eindeutig der Pyrenäenhund des Weingutes, auf dem er ein Gästezimmer bewohnte.

„Frodo hier“, rief Irmgard Lehrbach ihm hinterher.

Doch Frodo hüpfte fröhlich vor Alfred auf und ab.

„Entschuldigen Sie Herr Stachwitz“, sagte sie atemlos als sie bei ihm ankam.

Alfred lächelte. „Kein Problem. Ich mag Ihren Hund.“

„Er Sie offenbar auch. Aber er ist so ungestüm. Im Schnee ist es besonders schlimm. Ich bin jetzt auch nur raus weil er im Hausflur saß und fiepte.“

Alfred streichelte dem großen Tier über den nassen Kopf.

„Alle Hunde lieben Schnee. Unsere mussten früher auch immer im Hof oder im Wald umher rennen, sobald es

schneite. Ich möchte noch ein bisschen gehen und er darf mich gerne begleiten.“

Irmgard sah ihn einen Moment lang an, dann sagte sie: „Wenn Sie nichts dagegen haben, würde ich auch gerne ein Stück mit Ihnen gehen.“

„Gerne.“ Alfred erschrak selbst vor seiner schnellen Antwort.

Schweigend liefen sie eine Weile nebeneinander her, während Frodo zwischen den Reihen der Weinberge im Schnee tobte.

„Ich liebe diese Stille“, meinte Irmgard irgendwann.

Alfred nickte. „Vielleicht hätte ich das schon früher machen sollen.“

„Was?“

„Alles.“ Er blieb stehen und sah in das grau-weiße Tal hinunter. „Wer führt eigentlich dieses Weingut? Außer Ihnen, Ihrem Sohn und der älteren Frau sehe ich nie jemanden auf dem Hof.“

Irmgard seufzte. „Mein Sohn hat nach dem Tod meines Mannes alles geerbt. Aber er kann mit seinen zwanzig Jahren den Laden noch nicht leiten. Also stehe ich als Geschäftsführerin auf dem Papier. Weil das Geld knapp ist, arbeite ich wochenweise in Baden-Baden bei einem Psychologen der mich sehr gut bezahlt. Damit und mit meiner Witwenrente kommen wir halbwegs über die Runde. Die ältere Dame ist übrigens meine Schwiegermutter. Sie und ihr Mann kauften das Anwesen von ihrem ersparten Geld und steckten ihr ganzes Herzblut hinein. Müssten wir es verkaufen, würde es ihr das Herz brechen.“

„Kann ich verstehen. Ihr Wein schmeckt hervorragend und das Gut besitzt viel Potenzial. Aber Ihnen fehlt die richtige Führung.“

„Ich weiß“, sagte sie traurig. „Aber gute Betriebsleiter sind rar und kosten viel Geld.“

Er nickte. „Das ist richtig. Wissen Sie, bis vor kurzem leitete ich ein großes Familienunternehmen und war dabei erfolgreich. Durch interne Diskrepanzen wurde ich dieser Position enthoben. Nun habe ich Zeit und könnte mir zumindest Ihre Bücher ansehen.“

Irmgard musste leise lachen. „Sie brauchen sich hier draußen in meiner Gegenwart nicht so geschwollen ausdrücken. Ich verstehe auch so, dass Sie sich von Ihrer Frau getrennt haben und einen neuen Lebensinhalt suchen.“

Er sah sie erschrocken an. Normalerweise hätte er sie jetzt angefahren und ihr deutlich gesagt, dass sie sein Privatleben gar nichts anging, doch er konnte es nicht. Seit seinem Ausraster am Heiligen Abend war nichts mehr wie es war. Auch seine Gefühle nicht.

Die Schneeflocken wurden weniger und Frodo lief nun gemächlich neben den Beiden her.

„Es tut mir leid wenn ich Ihnen zu nahe getreten bin, Herr Stachwitz.“

„Nein. Es ist wahr“, antwortete er knapp.

„Darf ich Sie auf eine Tasse Tee einladen? Wenn Sie möchten, dürfen Sie dabei gerne in die Bücher schauen“, bot sie an.

„Sehr gerne.“ Er schenkte ihr ein Lächeln.



Fortsetzung folgt am  
30.09.2018